

# Präsident Hollande begnadigte die Mörderin eines gewalttätigen Gatten

Jacqueline Sauvage erschoss nach 47 Jahren Ehe-Martyrium ihren Mann, der sie misshandelte und ihre drei Töchter sexuell missbraucht hatte. Sie wurde zu einer zehnjährigen Gefängnisstrafe in erster und zweiter Instanz verurteilt, eine breite Bewegung kämpfte aber für sie. Nach vier Jahren Gefängnis wurde sie jetzt von Francois Hollande begnadigt ó gegen den starrköpfigen Widerstand eines Teils der Richterschaft.

AUS PARIS  
**DANNY LEDER**

Es ist eine der seltenen Entscheidungen von Präsident Francois Hollande, die von allen politischen Kräften Frankreichs, von ganz links bis weit rechts, einhellig und deutlich begrüßt wurde: die Begnadigung und sofortige Freilassung der 69 jährigen Gatten-Mörderin Jacqueline Sauvage.

Die pensionierte Textilarbeiterin und vierfache Mutter hatte im September 2012, nach einer Siesta, zum häuslichen Jagdgewehr gegriffen und ihren auf dem Balkon sitzenden Mann hinterrücks drei Kugeln in den Leib gejagt. Dem war ein Streit um den Sohn vorausgegangen, der vom tyrannischen Vater aus dem familien-eigenen Frachtbetrieb getrieben worden war und (aber das wusste Jacqueline zur Tatzeit noch nicht) Selbstmord begangen hatte.

Vor allem aber hatte Jacqueline in ihrer 47 jährigen Ehe immer wieder die Gewaltausbrüche ihres Mannes erduldet und obendrein den sexuellen Missbrauch ihrer drei Töchter erleben müssen. Die Töchter und Nachbarn bestätigten dies vor Gericht. Aber Jacqueline, die längste Zeit über schweigsam und verschämt (šIch konnte doch nicht über unser Leben vor allen redenö), wurde vorgehalten, nie Anzeige erstattet zu haben. Am schwersten wog freilich, dass sie sich bei der Darstellung der Tatabfolge in Ungereimtheiten verstrickte und keine unmittelbare Notwehrsituation geltend machen konnte. Ein Geschworenengericht verurteilte sie zu 10 Jahren Haft, die in einem Berufungsverfahren bestätigt wurden.

Das Urteil sorgte wiederum für breite Empörung, Jacqueline Sauvage wurde zum Symbol für die hilflosen Opfer männlicher Gewalt: in Frankreich wird alle drei Tage eine Frau von ihrem Lebensgefährten getötet, in den wenigsten Fällen gab es zuvor Anzeigen. Eine beachtliche Solidaritätsbewegung, initiiert von Feministinnen und unterstützt von Prominenten aus Politik Kultur und Wissenschaft, setzte sich ihre Freilassung via eine Begnadigung durch den Staatschef ein.

Im vergangenen Januar machte Präsident Hollande von seinem Gnadenrecht erstmals Gebrauch, indem er Sauvage eine Teilreduzierung ihrer Strafe gewährte. Voraussetzung für die Umsetzung dieser Entscheidung wäre allerdings ein Gerichtsentscheid für eine bedingte Freilassung von Sauvage gewesen. Hollande hatte auf diese Weise den Richtern den Weg für eine allseits annehmbare Lösung ebnen wollen. Aber das zuständige Gericht verwarf dieses

Ansuchen, obwohl es sogar vom Staatsanwalt unterstützt wurde. Begründung der Ablehnung: die Verurteilte würde ihre Tat nicht genügend in Frage stellen.

Daraufhin unternahm der Staatschef eingehende Konsultationen in Justizkreisen und griff jetzt, zu guter Letzt, auf das ihm (laut Verfassung) zustehende Recht auf komplette und sofortige Begnadigung zurück – ein zweifellos problematisches Vorrecht, das der Sozialist Hollande einst, sinngemäß, als monarchisches Überbleibsel kritisiert hatte und abschaffen wollte.

Die Vorsitzende der größten Richtervereinigung Frankreichs ereiferte sich zwar über eine ihrer Meinung nach demagogische Bevormundung der Justiz und eine Verletzung der Gewaltentrennung. Der überwiegende Teil der französischen Öffentlichkeit registrierte aber die Rückkehr von Jacqueline Sauvage nach vier Jahren Gefängnis in den Kreis ihrer Familie am Vorabend der Neujahrsfeiern mit Erleichterung und tiefer Genugtuung.